



Klare Worte: Gerhard Schick ist Vorstand des Vereins „Bürgerbewegung Finanzwende“. Der Volkswirt und Politiker (Bündnis 90/Die Grünen) war von 2005 bis 2018 Mitglied des Deutschen Bundestages. Bild: privat

FINANZWIRTSCHAFT |

„Kuschel-Aufsicht“

Wie hat unsere Gesellschaft den Wirecard-Skandal möglich gemacht?

Fragen an den Finanzexperten Gerhard Schick, Vorstand des Vereins „Bürgerbewegung Finanzwende“, der sich für eine nachhaltige Finanzwirtschaft einsetzt.

Herr Schick, der Wirecard-Skandal hat 2020 Deutschland erschüttert. Wie schätzen Sie die Dimensionen des Betrugs ein?

Gerhard Schick: Wir haben es mit einem Beispiel von Finanzkriminalität zu tun, wie ich sie in dieser Größenordnung selten erlebt habe. Es gibt viele solcher Delikte, da kam Wirecard nicht überraschend. Mich hat aber die Größenordnung verblüfft – und wie lang es gelungen ist, den Betrug aufrechtzuerhalten. Außerdem wurde für das Unternehmen politische Unterstützung organisiert. Das ist alles sehr beeindruckend, allerdings in einem erschreckenden Sinne.

Wie war ein Betrug dieser Größenordnung überhaupt möglich?

Schick: Es gibt drei große Schwächen in unserem Finanzsystem, neben dem Versagen der internen Kontrollorgane bei Wirecard: die behördliche Aufsicht, die Wirtschaftsprüfer und der Lobbyismus. Fangen wir mit der behördlichen Aufsicht an. Hier möchte

ich die „Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht“, kurz BaFin, in den Fokus rücken, auch wenn andere Behörden wie die „Financial Intelligence Unit“ ebenfalls massive Fehler gemacht haben: Die BaFin agiert seit Jahrzehnten weitgehend hilflos beim Thema Finanzkriminalität. Die BaFin kommt fast nie rechtzeitig, und merkt immer wieder erst dann etwas, wenn es zu spät ist. So hat die Behörde auch den Cum-Ex-Skandal völlig verschlafen – und viele Fälle von Anlagebetrug. Da zeigt sich eine grundlegende Blindheit, die von der deutschen Politik nie korrigiert wurde.

Wie kommt diese Blindheit zustande?

Schick: Die BaFin hat einen zu formalistischen Ansatz; sie schaut sich häufig einzelne Sachverhalte an. Daran macht sie einen Haken, fertig. Oft hat sie keine direkte Kenntnis vom beaufsichtigten Unternehmen, sondern sie engagiert lediglich einen Wirtschaftsprüfer, der das Unternehmen durchleuchtet. Die Folge: Die BaFin weiß oft nicht

konkret, wie sich der Finanzmarkt entwickelt und wie die aktuellen Geschäftsmodelle aussehen.

Kommt es nicht gerade auf die Geschäftsmodelle an?

Schick: Diese Frage hat jüngst bei der BaFin auch Raimund Röseler aufgeworfen. Er ist der Exekutivdirektor Bankenaufsicht und kündigte an, die BaFin werde in Zukunft stärker Geschäftsmodelle prüfen. Das fordere ich schon seit Jahren! Bisher hat die BaFin kaum insgesamt einen Blick auf die Aktivitäten der Unternehmen. Genau das ist aber nötig, um Kriminalität zu entdecken.

Das ist aber noch nicht alles, was sie kritisieren?

Schick: Hinzu kommt: Die BaFin betreibt eine „Kuschel-Aufsicht“. Das wurde offensichtlich bei einem Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht. Die BaFin argumentierte: Wir dürfen als Aufsichtsbehörden keinesfalls das Vertrauen der Unternehmen verlie-

ren, die wir beaufsichtigen. Sonst erhalten wir keine Informationen mehr. Die Verfassungsrichter waren sehr überrascht, denn das hieß im Klartext: Die BaFin hat nur Zugang zu Informationen, wenn Unternehmen ihr freundlich gesonnen sind. Das ist nur der Fall, wenn sie ihnen keinen Ärger macht. Genau das meine ich mit dem Begriff „Kuschel-Aufsicht“. Die BaFin will einzelnen Unternehmen nicht auf die Füße treten, sie setzt auf ein Vertrauensverhältnis. Das ist natürlich fatal, wenn es auf der Unternehmensseite zu kriminellen Aktivitäten kommt. Da wäre kritische Distanz notwendig. Die BaFin hat sich als Kontrolleur zu verstehen, der auch mal zubeißt und in der Lage ist, kriminelle Handlungen aufzudecken. Es gibt bei manchen Akteuren eine hemmungslose Gier und eine Bereitschaft, diese Gesellschaft auszuplündern.

Der Finanzmarkt kann ja ein Haifischbuckel sein. Musste die BaFin in der Vergangenheit nicht sehr große Scheuklappen aufsetzen, um die wirklichen Verhältnisse nicht wahrzunehmen?

Schick: Naja, das ist ein gutes Stück auch politisch gewollt gewesen. Im Schatten die-

ser „Kuschel-Aufsicht“ fand eine Art Verbrüderung mit der deutschen Finanzbranche statt, gegen den Rest der Welt. Das lässt sich bei Wirecard sehr gut sehen: Die BaFin betrachtete es als ihre Aufgabe, das deutsche Unternehmen Wirecard zu schützen – vor den Angriffen der Hedgefonds und Leerverkäufer sowie den kritischen Journalisten der „Financial Times“ in London. Daher sah es die Behörde nicht als Aufgabe an, den Betrugsvorwürfen aus dem Ausland stärker nachzugehen.

Was hat sie im Fall Wirecard stattdessen gemacht?

Schick: Generell muss die BaFin natürlich die Möglichkeit in den Blick nehmen, dass es verbotene Insidergeschäfte und Manipulationen gibt. Schwierig wird es, sobald die BaFin ohne saubere Recherche einseitig vorgeht. Das ist bei Wirecard geschehen. Die Behörde ist nur dem Verdacht des Insiderhandels durch die Leerverkäufer wirklich nachgegangen, die Betrugsvorwürfe gegen Wirecard – auch in einer englischen Finanzzeitung – hat sie nicht wirklich ernst genommen. Eine solche Einseitigkeit darf ihr als Aufsichtsbehörde nicht passieren. Plötz-

lich begann sie, Journalisten wegen Marktmanipulation zu verfolgen.

Sie meinen jetzt die Journalisten, die für die Londoner „Financial Times“ den Wirecard-Skandal recherchiert haben?

Schick: Ja, genau. Die BaFin sah die Gefahr, dass Journalisten und Leerverkäufer eventuell sehr clever zusammenarbeiten: Die Journalisten enthüllen vermeintlich betrügerische Machenschaften eines Unternehmens. Der Leerverkäufer hat sich mit passenden Aktien eingedeckt und saht kräftig ab, wenn der Kurs nach der Veröffentlichung in den Keller geht. Dieses Geschäftsmodell funktioniert nicht nur im Zusammenspiel mit Journalisten. Hedgefonds oder Leerverkäufer können eigene Publikationen zu strahlenden Unternehmen veröffentlichen, um am Ende große Profite zu erzielen. Diese Aktivitäten lassen sich auf der einen Seite als positives Geschäftsmodell betrachten, im Sinne einer Selbstreinigung des Marktes. Manche Akteure verdienen Geld, indem sie Firmen kritisch auf die Finger schauen. Sie haben einen Anreiz, lediglich echte Betrüger oder Versager zu attackieren, und sorgen so für ein Gegengewicht zur ►►



**PFALZWERKE
GRUPPE**

Warum sich eine schönere Welt nur ausmalen?

Wir investieren in Forschung und Entwicklung und mobilisieren Start-ups in und für unsere Region.

Mehr über unsere Projekte: [pfalzwerke.de](https://www.pfalzwerke.de)

►► **Kriminalität.** Auf der anderen Seite lässt sich sagen: Es ist ein schwieriges Geschäftsmodell. Leerverkäufe setzen Unternehmen unter starken Druck, teils kommt es zu unkorrekten Anschuldigungen.

Aber die Journalisten haben nur ihren Job gemacht, sie hatten ohne Fehl und Tadel gearbeitet. Die BaFin nahm die Falschen ins Visier.

Schick: So war es. Zusätzlich gibt es aber ein zweites, großes Problemfeld: die Wirtschaftsprüfer! Spätestens seit der Finanzkrise 2008/9 wissen wir, dass Wirtschaftsprüfer häufig nicht ausreichend unabhängig agieren. Denn: Viele haben ein zu starkes Interesse, von geprüften Unternehmen auch Beratungsaufträge zu erhalten. Diese Beratungen stehen im ökonomischen Mittelpunkt, nicht der Prüfungsauftrag selbst. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften sind eigentlich große Beratungsgesellschaften – mit angehängtem Prüfgeschäft. Außerdem ist es ja auch menschlich: Wirtschaftsprüfer wollen es sich nicht mit ihrem Auftraggeber verscherzen. Wir sollten aber sicherstellen, dass Wirtschaftsprüfer wirklich in Unternehmen hart reingehen und im Zweifelsfall auch den Konflikt mit dem Vorstand suchen, falls kritische Vorgänge wie bei Wirecard sichtbar werden. Da müssen die Anreize und Sanktionen richtig gesetzt sein. Das ist politisch versäumt worden, obwohl wir in der Finanzkrise die Probleme genau gesehen haben.

„Spätestens seit der Finanzkrise 2008/9 wissen wir, dass Wirtschaftsprüfer häufig nicht ausreichend unabhängig arbeiten.“

Was könnte eine Lösung für diese Interessenkonflikte sein?

Schick: Es wäre wichtig, Prüfungs- und Beratungsgeschäft vollständig zu trennen. Sonst bestehen da immer Interessenkonflikte. Ein weiterer Ansatz könnte ein „Joint Audit“ sein: Zwei Prüfungsgesellschaften prüfen gemeinsam ein Unternehmen. Mit zwei Kontrolleuren wird es schwieriger, einen Deal zu machen. Dieses Verfahren hätte zudem den Vorteil, die Marktmacht der großen Gesellschaften zu brechen. So ließe sich auch eine kleinere Prüfungsgesellschaft beteiligen, die auf diese Weise Erfahrungen sammelt, Teile von Großunternehmen zu durchleuchten.

Das Strafrecht spielt auch eine Rolle, oder?

Schick: Ein weiterer Punkt betrifft die strafrechtliche Komponente, die jetzt bereits verbessert wurde. Der einzelne Wirtschaftsprüfer muss sich bewusst sein, dass er sich im Zweifelsfall strafrechtlich verantworten muss. Der Vorstand kann immer drohen, seinem Wirtschaftsprüfungunternehmen keine Beratungsaufträge mehr zu erteilen, wenn er sein Prüfungsauftrag „zu ernst“ nimmt. Bei Gefahr einer Strafe kommt der Prüfer schneller an einen kritischen Punkt und sagt: Das mache ich nicht, diesem Druck gebe ich nicht nach, weil ich selbst nicht im Gefängnis landen will. Das hätte auch der Fall sein können, als Wirecard immer nur in letzter Minute unvollständige Informationen geliefert hat. Die Europäische Kommission hat bereits vor Jahren versucht, das Wirtschaftsprüfungswesen neu aufzustellen. Das ist misslungen, weil die großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften diese Reform komplett ausgebremst haben. Daher war auch der Betrug von Wirecard möglich: Eine zentrale Rolle spielten die Wirtschaftsprüfer von „Ernst & Young“ (EY), die das Unternehmen ausgetrickst hat. Viele Akteure am Finanzmarkt haben sich stark auf EY verlassen, weshalb neben der Finanzaufsicht das Wirtschaftsprüferwesen die zweite große Schwachstelle darstellt.

Bleibt noch die Rolle der Politik. Welche Auswirkungen hatte der Lobbyismus, der gerade in der Finanzwirtschaft sehr ausgeprägt ist?

Schick: Wirecard gelang es, politische Kontakte für sich zu gewinnen, zum Beispiel den ehemaligen Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg. An seine Firma zahlte Wirecard einen großzügigen, sechsstelligen Betrag. Das Unternehmen war aber auch bei anderen Politikern erfolgreich, besonders aus dem CSU-Umfeld in Bayern. Diese Leute haben als Türöffner agiert und für Wirecard gute Stimmung gemacht. Sie organisierten die politische Unterstützung, bis hinauf zur Kanzlerin. Daran lässt sich erkennen, was in Deutschland möglich ist. Wir haben hochgerechnet, dass die Finanzlobby jährlich über 200 Millionen Euro investiert, um die politische Landschaft zu pflegen. Aktivitäten der Finanzlobby wie bei Wirecard schaden der Gesellschaft enorm – und es gibt zu wenig harte Regeln, um öffentlich zu machen, was da läuft, und wer

aus welchem Interesse unterwegs ist. Dafür ist ein strenges Lobbyregister notwendig und eine klare Kennzeichnung in Gesetzen, woher welche Idee kommt, denn viele politische Akteure halten zu wenig kritische Distanz.

„Ich finde es sehr erschreckend, wie leicht sich mit Geld politischer Einfluss kaufen lässt.“

Was hat Kanzlerin Angela Merkel falsch gemacht?

Schick: Sobald ihr ein früherer Minister etwas von einem Unternehmen erzählt, müsste die Kanzlerin sofort die Frage stellen, ob er beruflich für dieses Unternehmen tätig ist, und damit bei ihm wirtschaftliche Interessen im Spiel sind. Wenn ja, müsste das Gespräch eigentlich beendet oder zumindest jeder Vorschlag extrem kritisch geprüft werden. Ich finde es sehr erschreckend, wie leicht sich mit Geld politischer Einfluss kaufen lässt.

Warum ließ sich die Öffentlichkeit so leicht über Jahre täuschen?

Schick: Wer wie Markus Braun in so kurzer Zeit ein Unternehmen hochzieht und in den DAX führt, vor dem erstarren viele Menschen in Bewunderung. Auch die Geschäftszahlen schienen immer zu belegen, dass Wirecard große Erfolge hat. Dass sie nicht gestimmt haben, erfuhren wir erst viel später. Außerdem gab es die Hoffnung, dass aus Deutschland ein großes, erfolgreiches IT- und Finanzunternehmen kommen könnte, mit globaler Bedeutung! Das hat mit Sicherheit die Blendwirkung verstärkt. Vor diesem Hintergrund ist eine Gesellschaft anfällig, eine „coolen Story“ zu glauben, die auch durch Zahlen gedeckt zu sein scheint. Alle vertrauen auf die Geschichte, und niemand schaut sie sich näher an. Lässt sich damit so viel Geld verdienen? Kann das wirklich funktionieren? Mit welchen Partnern machte Wirecard Geschäfte? Das Unternehmen wurde am Anfang groß, indem es für Glücksspiel- und Pornoanbieter im Internet tätig war. Das alles geriet aber schnell in Vergessenheit, angesichts der glänzenden Zahlen. Ich finde, unsere Gesellschaft braucht eine tiefere Diskussion zu Fragen des Finanzmarktes, damit Kritiker schneller Gehör finden, und unsaubere Geschäftsmodelle früher auffliegen.

Interview: Ingo Leipner

Neues Dienstleistungsangebot über das „BusinessCenter“

Die Sparkasse Vorderpfalz erweitert ihre Beratung und ihren Service für gewerbliche Kunden – denn die Nachfrage nach qualifizierter Begleitung von Firmen nimmt zu.

Persönliche Beratung können gewerbliche Kunden der Sparkasse Vorderpfalz über ein zentrales „BusinessCenter“ abrufen. Online oder per Telefon stehen Berater hier von Montag bis Freitag und von acht bis 20 Uhr durchgehend und mit einem breiten Leistungsspektrum zur Verfügung. „Damit lassen sich Zeit und Wege sparen“, beschreibt Vorstandsmitglied Ulli Sauer den zusätzlichen Nutzen für die Kunden.

„Mit dem BusinessCenter stellen wir unseren Kunden ein umfassendes Dienstleistungsangebot zur Verfügung, das den Kernbedarf der gewerblichen Kunden abbildet. Hier geht es beispielsweise um Kontoeröffnungen, Zahlungsverkehr und gewerbliche Kreditlinien, um Cash-Management und Rücklagenbildung, um Versicherungen wie die Betriebshaftpflicht, aber auch um private Vermögensangelegenheiten“, teilt Sauer mit. Auch bei

Vorsorge-, Anlage- und Kreditprodukten unterstützt die neue Einheit ihre Kunden.

Sauer betont: „Unsere gewerblichen Kunden erwarten mehr denn je rasche Entscheidungen, schnelle Bearbeitungszeiten sowie einen Kundenservice, der sämtliche Konten und Geschäftsbeziehungen umfasst. Zudem möchten sie selbst entscheiden, auf welchem Weg und zu welchem Zeitpunkt sie mit uns in Kontakt treten – ob im FirmenCen-



Vorstandsmitglied der Sparkasse Vorderpfalz: Ulli Sauer.

Bild: Sparkasse

ter, der Geschäftsstelle, online oder per Telefon.

Mit unserem BusinessCenter bauen wir die Zugangswege zu unserem Service- und Leistungsangebot nun auch für unsere gewerblichen Kunden weiter aus. Der neue Service verschafft unseren Kunden mehr Flexibilität bei der Erledigung ihrer Bankgeschäfte“.

Kontakt

Sparkasse Vorderpfalz

www.sparkasse-vorderpfalz.de/businesscenter

Telefon: 0621 5992-400

E-Mail: businesscenter@sparkasse-vorderpfalz.de



Einfach. Schnell. Professionell. Unser BusinessCenter

Manchmal muss es nicht nur gut sein, sondern auch schnell gehen – vor allem wenn es Ihr Geschäft betrifft.

Wir sind für Sie da!

Montag bis Freitag von 8:00 bis 20:00 Uhr

Telefon 0621 5992-400

E-Mail: businesscenter@sparkasse-vorderpfalz.de

Wenn's um Geld geht



**Sparkasse
Vorderpfalz**